**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 31 (1941)

**Heft:** 22

**Artikel:** Die Alpen-Akelei

Autor: Schwendener, Martha

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-641424

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erfahrungen gemacht hatten, denn die Tiere sind im Steigen sehr umsicher und oft ängstlich, dagegen absolut nicht schreckhaft, eine Eigenschaft, die man ziemlich häusig bei unsern Bundespferden antraf. Wie schwierig es war, mit den internierten Pferden in ungängigem Gelände zu manövrieren, zeigt ein Bild, auf dem man die ganze Gruppe einer Ita sieht, wie sie dem Pferd hilft, einen Hang hinunter zu sahren. Überhaupt fällt es angenehm auf, mit welcher Liebe und Verständnis unsere Führer ihre Tiere pslegen; manchmal konnte ich beobachten, daß einer von seinem Brot, das mit einem Schachtelkäse seinen Zwischenverpslegung ausmachte, die Hälfte mit seinem "Joggi" oder "Lies" teilte.

Ich hatte Glück, denn der Zugführer teilte mir mit, ich fönne seinen Zug zum Schießen begleiten. Natürlich sieß ich mir dies nicht zweimal sagen. So hatte ich denn Gelegenheit, die großartige Präzision dieser ausgezeichneten, ausschließlich in unseren eigenen Waffensabriken hergestellten Waffe zu bewundern. Die vorzüglich eingeübte Mannschaft zeigte auf 800 m, 1,5 km und 2,5 km Resultate, die in ihrer Wirkung und Ziele

ficherheit verblüffend waren. Eine Aufnahme zeigt den Riid. lauf des Geschützrohres beim Abschuß der Granate. Es fällt auf daß die Bedienungsmannschaft des Geschützes unter dem helm noch die Bolicemütze trägt, um das Trommelfell vor bem trockenen Knall zu schützen. Im übrigen hat jeder einzelne Mann der Equipe in den Ohren einen eingefetteten Battepfropfen. Nach beendigtem Schießen find die Geschütze in 21% Minuten auseinandergenommen und auf die bereitstehenden Pferde verladen. Am späten Nachmittag kommen wir ins Kantonnement zurüd; die Ranoniere machen Barkbienft, d. h. fie puten die Geschütze und die Führer besorgen ihre Pferde und 1½ Stunden später steht der Zug zum Hauptverlesen bereit, In ein paar Worten fritifiert der Zugführer die Arbeit des Tages, lobt eine besonders gute Leistung und macht auf noch zu verbeffernde Schwächen aufmerkfam. Um Abend feben wir den ganzen Zug in der Soldatenstube, singend, schreibend ober lesend und jeder, der nicht zu diesem Zuge gehört, hat das Gefühl, daß diese Menschen alle von einem Beifte beseelt find, trok manchem Ungemach voll ihre Pflicht zu tun für unfer liebes 23. Dafen, Oblt. Vaterland.

# Die Alpen-Atelei

Von Martha Schwendener Egli

Durch den Bergwald empor steigt ein junger Mann. Nach der Alp Marella will er — ob die Fluh, die aus dunkler Schlucht jäh und hoch aufsteigt.

In engem Zick-Zack geht es, hin und her die Runse, welche die Wildwasser im Laufe der Zeit aus dem Berg gewaschen. Der Rucksack drückt schwer, sein Atem geht mühsam und der Schweiz rinnt in hellen Bächlein.

Doch es lichtet fich der Wald und — oben ist er. Weit dehnen sich vor dem Wanderer die saftigen Tristen. Uppig und seist steht das Gras.

Ein alter Senn hodt vor der Alphütte auf dem Bänflein, schmaucht das kurze, frumme Pfeischen und schaut besinnlich in die Abenddämmerung hinaus. Als der Fremde um das Hüttenseck daherkommt, wendet er den bärtigen Kopf, nimmt das Pfeischen von einem Mundwinkel in den andern und erwidert den Gruß: "Willfomm'!"

"Könnt' ich da übernachten?" fragt der Angekommene.

"Selb schon. Aber es gibt da feine Federbetten", sagt der Alte, den jungen Mann musternd.

"Ich habe schon öfters auf Heu geschlafen", entgegnet der Fremde. "Bielleicht bleibe ich ein paar Tage hier, und da sollte ich auch etwas zu effen bekommen können. Ich mein' — etwas habe ich wohl mit, aber Milch, Butter und Käse gibt's doch da oben"

"Freilich! Wir effen grad bald — sobald die Anechte kommen." Der Senn schiebt sich etwas zur Seite, dem Gast Plats machend.

Eine Weile sigen sie stumm. Dann hebt der Fremde bewundernd an: "Ein schöner Fleck Erde, da oben. Hätt's nicht gedacht. Von unten macht die Wand einen so sinstern Eindruck und da oben ist es so weit und frei."

"Ihr waret also noch nie da oben", stellt der Senn fest. "Nein, die Alp ist mir von unserm Professoren empsohlen worden. Sie soll reich an seltenen Blumen sein."

"Oh ja, Blumen hat's da schon. Die seltenen sind aber weit oben in den Flühen, und dort ist es gefährlich, sie zu holen." Der Senn schaut zweiselnd auf den jungen Mann neben ihm. Ob der schon mal über einen Steinpollen geklettert ist? fragt er sich.

Der aber lacht: "Ich bin ja grad kein Säugling im Klettern.

Lettes Jahr war ich drüben am Rande des Getschers und hab eine Menge Polsterpflanzen gesammelt."

"So! Was macht Ihr denn mit dem Kraut?"

"Das brauche ich zu Studienzwecken. Ich studiere Botanik" "Aha, Ihr seit ein Student!"

"Ja", bestätigt der Fremde, und wieder sitzen sie eine Belle still, bis Schritte vernehmlich werden und zwei Alpler den stem gen Weg daherstapfen. Diese grüßen kurz und treten in die Hötte.

Der Senn erhebt fich und fagt: "Kommt! Wir effen."

Drinnen in der rufflichen Küche figen die Knechte schon am Tisch und brocken Brot in die irdenen Tassen. Bom Herd holt der Senn den kupfernen Kessel mit dem Mues und stellt ihn auf eine selbstgeschnitzte Ahornunterlage in die Mitte des Tisches. Dem Gast weist er einen dreibeinigen Hocker an: "Da könnt Ihr sigen."

Der Alte setzt sich oben an den Tisch auf die Bank, faltet die Hände über einem Knie und betet. Dann löffelt jeder still seine Brocken. Abwechslungsweise tauchen sie die Löffel in den Kessel.

Ein Plat am Tisch bleibt noch frei. Tasse und Löffel warten auf einen Hungrigen. Jemand wird noch zum Essen kommen, denkt der Student. Er wagt aber nicht zu fragen, noch sonst ein Gespräch anzuknüpsen. Alle sitzen so schweigsam da. Es scheint hier nicht Sitte zu sein, am Tisch zu reden.

Mittlerweile ift es draußen dunkel geworden. In der Hitte leuchtet nur der Schein des verglimmenden Feuers vom offenen Herd her. Draußen hört man das Alirren und Aragen von Schuhnägeln auf den Steinen. Ein Hund fpringt über die Schwelle, wedelt vor dem Sennen und schuppert am Fremden herum. Und nun tritt jemand in den Kaum, stellt den Stod in die Ecke hinter der Tür und setzt sich nachher an den Tisch. Kein Wort fällt. Nur ein Nicken hat die Gestalt für den Fremden.

Der Student aber vergißt das Mues im Nessel. Er läßt die Milch in der Tasse falt werden. Er staunt auf sein Gegenüber, das mit niedergeschlagenen Augen im Feuerschein sitzt und seine Brocken löfselt. Ein Mädchen — ein so diüdsches Mädchen! Bewundernd denkt er es. Ein Madonnengesicht, umrahmt von dunksen, sansten Haaren. Die Wimpern wersen lange Schatten auf die sieblichen Bangen. Anmut sprechen ihre Züge. Nur der

Mund — der volle, rote Mund verrät innere Glut. Und wie sie nun die Augen hebt, da sinkt sein Blick in deren klarblaue Seestoniese.

Der alte Senn aber merkt sein Gaffen. Schier aufgebracht sagt er: "Wenn Ihr gern schlafen geht — dort die Leiter hinauf geht es auf den Heuboden."

Der Student gibt sich einen Ruck, steht auf, dankt und wünscht "Gute Nacht". Rurz antwortet man am Tisch darauf. Des Mädchens Stimme hört er nicht heraus. Er klimmt die Leiter empor und seuchtet mit der Taschensampe in das Dunkel hinein.

Unten ruft der Senn: "Rechts außen — an der Wand!" Er legt seine Decke beim genannten Eck über das Heu, entledigt sich der Schuhe und legt sich hin, die Hände unter dem Genick verschränkt. Merkwürdig, durch seine Abern lodert es wie Feuer. Dieses Mädchen . . . Doch er will sich ermannen: Nein, Hans, jest gibt es keine Weibergeschichten! Du brauchst deinen Kopf zum Studium! Aber er kann nicht verhindern, daß ihr Untlitz, sobald er — müde vom langen Marsch — eingenickt, ihm in Träumen erscheint!

Er wacht wieder auf, als draußen des Sennes Betruf durch die Nacht zum Himmel dringt: "Gott, schüß' die Alp! Gott, schüß' die Alp! Gott, schüß' die Alp! Durch die Rißen der Wände dringt bleiches Mondlicht. In der andern Ecke des Bodens raschelt es im Heu. Auch der Senn klettert nun die Leiter hinauf. Bald wird es still. Nur die Glocken und Schellen der Kühe und Kinder bimmeln die und da von den Wettertannen her. Und das ewige Lied von sallenden Wassern tost in der Luft, rauscht in den Ohren der Schläfer.

Als Hans, der Student, am Morgen die Augen öffnet, ist längst das Licht des Tages auf dem Heuboden. Bleiern fühlen sich seine Glieder. In seinem Ropf ist ein Druck. Kam das vom heuduft? Oder von seinen Träumen? Doch es würde sicher beseserwerden, wenn er sich am Brunnen wusch.

Er steigt die Leiter hinunter. Nur der alte Senn ift da. Erdreht das Butterfaß. Hans geht hinaus zum Brunnen, taucht seine Arme in das Wasser im Trog, schöpft mit den Händen das erfrischende Naß von der Röhre weg über den Kopf. Dann ihaut er sich nach etwas um. Wo mag das Mädchen sein? Sie hütet wohl weiter oben die Schafe. Ob er sie irgendwo trisst?

Verschwunden ist seine Müdigkeit. Schnellen Schrittes geht er in die Hütte zurück. Er muß das Mädchen treffen! Er muß diese schöne Blume bei Tag bewundern können. Hastig schlingt er Brot und Käse hinunter, leert eine Tasse Milch in langen Jügen. Er vermeidet ein Gespräch mit dem alten Sennen. Erst als er den Rucksack über die Schultern schwingt, gibt er Bescheit: "Ich komme erst am Abend wieder."

"Schon recht", macht der Alte, ohne das Drehen am Faß 311 unterbrechen.

Die Sonne brennt heiß gegen die Planken, als Hans einem Felskopf zustrebt. Bon dort aus hofft er die Schafberde zu entsdecken. Er stolpert über einen Legföhrengroß, er geht achtlos an Blumen vorbei, die sonst jederzeit sein botanisches Interesse erweckt hätten. Aber heute nicht — heute sucht er nur die eine Blume.

Raum fommt er atemlos oben an, so rennt er in langen Säken über Platten und Blöcke hinunter. Dort am See weiden die Schafe. Er rutscht über letzte Schneereste und hält erst unten schnaufend inne.

Die Herde zieht langsam dem See entlang. Das Mädchen blickt schen zur Seite. Die Schafe drängen sich eng um ihre Hirtin und der Hund springt kläffend ringsherum, säumige Lämmer treibend.

Was foll er nun? Dem Mädchen zurufen? Doch fie wird es faum hören ob dem lauten Blöcken der Schafe und dem Bellen des Hundes. Er kann auch nicht hinter der Herde einherlaufen wie ein Narr. Er fetzt sich auf einen Felsblock nahe am Rande des kleinen Sees. Lange sitzt er so, das Kinn in die Hand geskützt, und schaut der ziehenden Herde nach.

über die Böden hin kommt einer der Alpknechte. In der Tanse auf dem Rücken trägt er die Milch vom Obersäß nach der unteren Hütte. Sei es, um sich auszuruhen oder um etwas zu plaudern — er bleibt, die Tanse auf den Stein stützend, bei dem Fremden stehen.

"Geht Ihr 3'Berg?" fragt er neugierig.

Dh, bloß nach Blumen aus", lügt Hans.

"Ich wüßte schon welche. Ganz schöne! Dort ob den Geröllhalden in den Grasbändern wachsen sie gern. Akelei sagen wir ihnen."

"So, Alpen-Afelei hat es dort oben?" macht Hans. Aber sein Sinn ist nicht bei der Botanik. Er langt in seine Rocktasche und streckt dem Knecht eine Zigarettenschachtel hin. "Oder raucht Ihr nicht?"

"Oh doch, gern sogar! Aber das Tabakskraut ist meist rar bei uns da oben." Er nimmt mit unbeholsenen Fingern ein Stück aus der Schachtel.

Hans reicht ihm Feuer, und dann hebt er an: "Wer ist eigentlich das Mädchen dort bei den Schafen?"

"Das ist die Agatha", antwortet der Knecht.

"Wem gehört sie aber?"

"Die? Das ift dem Genn fein Meitli."

"So, die Schäferin ist dem Senn sein Kind. Was tut sie denn im Winter?" will Hans wissen.

"Oh, da ift sie zu Hause. Dort unten im Tal wohnen sie. Im Sommer ist nur die Bodmerin — eben des Meitsis Mutter zu Hause, um das Heu einzutun."

"Für wen hirtet Ihr denn hier oben?"

"Ich hirte für den Senn — den Bodmer. Die Alp gehört ja ibm."

"So, die Alp gehört ihm. Dann ist der Alte ja wohlhabend." "Allweg ist er hablich. Aber er hat doch auch sein Kreuz mit dem Mädchen."

Hans horcht auf. "Ja, warum denn?"

"Oh, ich mein" — es muß doch sicher ein Kreuz sein, so ein taubstummes Kind zu haben."

"Taubstumm?" Hans ist, als ob eine Welle des Sees kalt über seinem Kopf und Rücken hinschlage. Doch der See liegt gleich ruhig vor ihm.

"Ja, taubstumm ist sie", wiederholt der Knecht, und nachdem er einen Zug an der Zigarette getan, fügt er hinzu: "Es ist schon schade um das saubere Weitli. Selb ist es."

Hans starrt hinüber, wo die Schasherde und das Mädchen höher ziehen. Taubstumm! So hübsch und taubstumm! Gräßlich! denkt er. Endlich fragt er: "War sie immer taubstumm? Schon als Kind?"

"Ja, schon als Kind. Wißt, das kommt davon, weil der Bater und die Mutter Geschwisterkinder find."

"Sind fie! So ..." meint Hans verftehend.

"Ja, das tut halt nicht immer gut. Es hat unten im Dorf gar viele, die nicht find, wie fie sein sollten", weiß der Knecht. "Aber was will man? Hier in den abgelegenen Bergtälern ist es gar oft so — alle sind untereinander verwandt, und kein Bursche sindet eine vom Land berauf, die zu ihm in die rauhen Berge ziehen will. Das ist es ja eben. Und am Ende sind wir auch nicht aus Lindenholz geschnigt — haben warmes Blut in den Adern, und dann geht man halt zu einer aus dem Dorf, und wenn es des Baters oder der Mutter Geschwister Kind ist."

"Und es gibt taubstumme Kinder", fügt Hans bei.

"Taubstumme und andere, die nicht ganz sind, wie sie sein sollten", gibt der Knecht zu. Er wirst den Zigarettenstummel weg und greist mit den knorrigen Händen in die Tragriemen der Tanse. Er dankt nochmals für das Geschenkte und entsernt sich "nidsig".

In Gedanken verloren streift Hans den ganzen Vormittag durch Halden und Töbel, über Planken und abschüffige Bänder. Plöglich bleibt er stehen. Zu seinen Füßen erhebt sich aufschwankendem Stengel eine Blume, lieblich und sein: Eine Glock, klarblau wie der Himmel.

"Aquilegia alpina — Alpen-Atelei", murmelt Hans leise. Er büdt sich zu ber Blume nieder. Doch er bricht sie nicht. Ate-lei, du bist anmutig wie die taube Schäferin! denkt er, richtet sich auf und steigt zum See hinunter — weiter, zur Alphütte.

Der alte Senn bessert weit drüben einen Zaun aus. Hans holt seine Schlasdede vom Heuboden und schreibt auf dem Tisch einen Zettel: "Gehe über die Furka ins Nachbartal. Dank und Gruß. Hans Scheuner." Er legt ein Geldstück dazu und entserni sich, Richtung Furka.

Oben auf dem Grat weiden die Schafe, geht das Mädchen unter ihnen am blauen Horizont.

"Alpen-Afelei, du liebliche — behüt' dich Gott!" Der Banderer verschwindet hinter der Furka.

## Wie d'Irachtegruppe Interlaten und Umgäbig ds Irachtefescht a dr Candi erläbt het

E Bricht vom Obma F. Schneider

Es wär no so mängs 3'säge über d'Borbereitige; aber schließlich sött'i jeh vo Fläck mache, süsch chöme mer doch de no 3'spät i däm Jüri a. — Aber apropo: "Z'spät cho", no grad gleitig öppis vo de blik-tifige Jürcher! — Jä, die hein-is wieder einisch zeigt was Rassen isch, u mier Bärner sy drob fasch no blyner worde gägenüber üsne große Jürcherfründe! Aber äbe: nume "fasch"!! Jeh loset nume! — Brezis drei Tag vor em Fesch hei mer nämlich scho üsi Teilnähmercharte übercho, u ei Tag vorthär sy du o no d'Quartiercharte cho! E so tisig hätte mier Bärner die Sach emes nid z'stand bracht. — Dänket o: i dreine Tage, u de no alls pär Expreß!

I gloube gäng, die beigen is e chly wölle Fecke un uf Probstelle. Aber das Mal isch ne dr Schut du hindenuse; mier Bärner sp trotzdäm du z'rächte Int z'züri acho. Dr größer Teil isch guet anderthalb Stund vor der feschtgsetze Int um Umzug aträtte! Me het ja schließlich nit chönne wüsse od z'züri d'Uhre o gleitiger gange, u da het me doch für all Häll de wölle z'rächet Int spie zur best mal bei mer is du doch verrächnet. Zimlich gnau zur Gestimmte Int bet me vo irgedwohär ne Kanunneschutz ghört; z'zeiche, daß dSpitzi chönn abmarschiere.

Bim Ufftelle hei sech üfi Trachtemeitschi no ghörig müsße wehre, daß si nid ganz verschüpft worde so, denn en ygedisdeti Frau Dirätter — usgrächnet von-n-ere Bärnergruppe — het gfunde, sie un ihri Gruppe chöm hinder üsne hübsche Inderlachnermeitschi zweni zur Gältig, u het sech wölle üsne vor d'Nase sehe. Aber das het sech du üss Gruppeleiteri doch nid sa gfalle. Sie het der Zugsplan süregno, ne där Frou Dirätter under d'Nase gha u ganz hübsches druf pöpperset, u dr zue so lut u tütlech mit ere gredt, daß si's het müsße gloube; bsundersch denn, wo du o no der bärnisch Doma ygrifse het.

Jet chunnt ändlich Läbe i die verschiedene Bandwürm, wo i uzählige Näbestraße, stärnesörmig u parallel uf die Zeiche zum Abmarsch gwartet hei. Irgetwo het sech's asa rüehre; wyt vorne dimene Straßechrüß het me gsed Hüet u Tüecher schwinge, Blächmusige, Handörgeler, Trümeler, Psysser, u wär weis was alls für Lärmidiertorps so verbymarschiert, u zwüschenine het me ghört Jodle, Singen u Juhe. Das Woge, Lärme u Mussiere het seis And wölle näh, u gäng no sy üser Lüt am glyche Fläck gstande wie vor ungsähr zwo-e-halb Stunde. Sie wäre zeh grad so rächtschaffe müed gsp vom Desumestah, daß siam liedsche amen Ort i 's Gras gläge wäre. Aber äbe, es isch ja z'Züri gsy, u da kenne si halt vom Gras nume d'Andprodust: d'Wilch, dr Anke u dr Chäs! Was als zwüscheninne ligt, das kenne sy nume no us em Läsibüechli. Drum hei si i der Stadt ou o so weni grüeni Pläßli!

Wo du ändlich ou üfi Schlange sech het afab i Bewegig setze, isch du plöglich d'Müedi versloge gsp.

Söll i jet afaa prichte, was du alls no isch nache cho bis zur nächschte Sitzglägeheit i dr Feschthütte? I glauben es sig besser, wenn i dä ca. dreistündig Marsch chrütz u guer dür d'Stadt es Bitzeli abchürze, süsch git's am And hüt am Abe ou no Platere; zwar nid vom Louse, sondern vom länge Sitze.

Eis möchti nume no fäge vo däm Umzug: Es isch etschiede ds Schönschte u ds Ydrücklechschte gsp, was überhoupt einisch in ere Trachteschou botte worden isch. So öppis laht sech ou nid mit dr gschicklichte Fäder la beschrybe; das mues me gseh ha. Die Hunderttusegi vo Zuschouer hein e Begriff übercho vo dr Ruchhaltigkeit a Bolkstrachte, wo üses chlyne Ländli beherbärgi

Das prachtvolle Wätter isch natürlich grad äxtra bstellt gso, um die Trachten alle i ihrem schönschte Farbespiel zur Gättig la z'bringe.

Ja, ja, a däne beide Tage het no keis dra dänkt, daß mer die überschüssegi Hitz gly einisch chönnte bruuche, um dr Cholemangel e chlu uszglyche.

Bur Pteilig vo üser Gruppe im Umzug isch no d'sage, daß das chlyne Tschüppeli no isch i drei Teile grifse worde, wil die schwarze Sunntig= u d'Wärchtig=Trachte vom ganze Kanton spasämegnoh worde. So isch es du cho, daß mer plößlech drei Gruppe us Inderlache am Feschtzug hei gha.

Was dä Feschtzug für ne Organisation ersorderet het, das het me erscht rächt by u i dr Feschthütte dönne beobachte, wo sech 's Ganze ufglöst het. Die mitgsüehrte Wäge sy verbyzoge, usene zum vorus beschtimmte Plat. Wärchzüg u anderi Utensilie sy näbe dr Feschthütte kantons- u gruppewys ufgschaplet worde, wo scho uzählegi Wöbelwäge bereitgskande sy um die Sace alli ufznäh. Du d'Blueme hei dert müeßen abgäh wärde, damit by zum Umzug vom Sunntigvormittag wieder hei dönne verwändet wärde. — Woni ha müeße gseh, wie die arme Büems uf däne Hilfe sy behandlet worde, hani mi erscht rächt döme überzüge, wie guet das mr üsy Wahl troffe hei.

Das uheimelige Dürenand vo Gablen u Räche, Chörben u Chüble, Chränzen u Blueme, Chäs u Wy, Schlüferli u Burldt u weiß der lieb Heer was alls, isch i die Möbelwägen ine verstaut worde u 's Ganze sofort a die etschprächende Usgangsort vom Feschtzug häregfüehrt worde, wo-n-es z'morndrischt vo de Trachtesüt wieder het chönne in Epsang gnob wärde.

I or gwaltige Feschthalle het sofort d'Verpflegig vo däne hungrige u durschtege Zugsteilnähmer ygsett. D'Hütte het sed na-di-nah gfüllt, u wo z'letschte Plätzli isch bsett gsv, hei die Gruppe wo zerscht acho sv, müeßen ihri Plätz ruume, um dem zwöite Teil vom Zug Platz z'mache. Die Sach het würklich klappt, we vilicht ou da u dert d'Wacarone ender usem Chüehlsschrank, als abem heiße Härd hei möge stamme.

Luschtig isch's gsp, wem ei einisch so ganz verstohle under de Tische düre gluegt het. überall sp verweisti Schueh desumegläge, u dernäbe blutti oder "bestrumpsti" Füeß, däne med'Strapazze vom länge Warsch uf em ungwohnte heiße Usphalt agseh het. Du die handglismete bouelige Strümps so offebarzimlich schuld gsp, a däne Platere u de dürglüffne Füeß.— Uber was ertreit me nid alls, we me sech doch stundelang i där byfallspändende, begeischterte Wöntschmasse het dörse ga zeigel

Öppis andersch hani o mit stillem Schmunzle chönne selchtstelle, u zwar daß nid nume d'Soldate, we si mit vollbepacktem Aff u bi brüetender Hitz müeße ga Landstraße mäße, öppen einisch ne vatersändische Durscht überchöme! Du üsp Trachtemeitschi u Froue hei sech nam Umzug uf die Gütterli u Guttere gstürzt u mängi Fläsche isch usträit worde, bevor nume d'Suppen use Tisch cho isch!

Nam Liffe het sech iist Gruppe du ändlich wieder d'same gfunde, u gly einisch hei mer uf d'Suechi na üsne Pläte sür d'Feschtuffüehrig müeße gah, we mer nid hei wölle drnäbe co.